

Predigt am Sonntag Invokavit über Hebr. 4,14-16
in der Paul-Gerhardt-Gemeinde

Liebe Gemeinde!

Unser heutiger Predigttext beginnt mit der Feststellung: "Wir haben einen großen Hohenpriester." Nun haben wir ja oft Sachen, die wir gar nicht brauchen. Denken wir an unseren Haushalt. Da sammelt sich mit der Zeit immer eine ganze Menge an, und wenn wir dann mal gründlich aufräumen, werfen wir so manches weg, was wir nicht mehr brauchen, oder, wenn es noch gut ist, geben wir es an andere Leute weiter. Können wir so auch mit den Leugnissen der Heiligen Schrift verfahren? Sicher, das, was der Hebräerbrief über das Hohepriestertum Christi aussagt, war für die Menschen, an die dieser Brief damals gerichtet war, sehr wichtig. Sie wußten genau, was ein Hoherpriester ist, was Opfer sind, wie Opfer dargebracht werden und zu welchem Zweck. Und so nützte es ihnen auch, wenn ihnen gesagt wurde, daß Jesus der eigentliche, der große Hohepriester sei.

Aber wir? Was nützt uns dies? Hohepriester gibt es nun schon mehr als 1900 Jahre nicht mehr und die Priester haben wir in unserer evangelischen Kirche auch schon seit fast 500 Jahren abgeschafft. Das war damals nicht zuletzt eine Folge davon, daß man auch diese

Texte des Hebräerbriefes mit neuen Augen las und Christus als unseren alleinigen Hohenpriester, als unseren alleinigen Mittler zu Gott erkannte. Aber wie gesagt, diese Korrektur ist schon lange her. Brauchen wir evangelischen Christen diese Vorstellung von Jesus Christus als unseren Hohenpriester noch? Wir können doch zumeist wenig damit anfangen, (eben weil wir dieses Amt kaum noch kennen, aber auch) weil wir als evangelische Christen oft sehr selbstbewußt sind. Es gibt nicht wenige, die meinen auch ohne Pfarrer, ohne den sonntäglichen Gottesdienstbesuch und ohne Kontakte zu einer Gemeinde sehr wohl vollwertig Christ sein zu können. Man glaubt zu wissen, was Glauben und Christsein heißt, praktiziert das und der persönliche Kontakt im Gebet zu Gott und im Lesen der Heiligen Schrift wird als ausreichend empfunden. ^{Ja, es stimmt:} Wir brauchen keine menschlichen Mittler (aber die Gemeinde!). ^{Aber wir brauchen} ~~Zudem hat man~~ ^{Manche} mit diesen bezahlten Mittlern des Wortes Gottes und den Verwaltern seiner Sakramente oft schlechte Erfahrungen gemacht. Darum fällt es vielen nicht schwer, darauf zu verzichten. "Mit unserem Gott kommen wir schon alleine zurecht, da brauchen wir keinen Mittler, keine Priester." (Und da wir also zumeist wenig damit anfangen können,) ^{was} fällt es uns auch schwer, zu verstehen, warum Jesus ein Hoherpriester genannt wird. Reicht es nicht völlig, ihn als

Prost! Wenn alles glücklicher

unsern Lehrer und Propheten, als unsern Herrn und Heiland und himmlischen König zu lieben?

Nein, die Heilige Schrift sagt uns: Nein! Es reicht nicht. Erstens geht es nicht nur um mich, der ich mit der Vorstellung vom Hohenpriestertum wenig anfangen kann, es geht um uns und unter uns sind auch durchaus auch evangelische Christen und auch unsere katholischen Brüder, die mit dieser Vorstellung ganz ähnlich wie die Menschen vor 2000 Jahren noch etwas anfangen können. Sie sind nicht so selbstsicher wie andere und fürchten sich der Herrlichkeit Gottes so ganz allein gegenüberstehen zu müssen und suchen deshalb nach einem, der ihnen vertraut ist und der für sie eintreten wird. Und ganz besonders ihnen, aber auch uns allen wird heute gesagt: Du wirst nicht allein sein, da ist Jesus Christus, dein Hoherpriester, der mit dem Opfer seines eigenen Leibes und Blutes das wieder in Ordnung bringt, was wir nicht mehr in Ordnung bringen können.

Und auch ich, der ich wenig mit dieser Vorstellung vom Hohenpriestertum Jesu anfangen kann, sollte daran denken, daß es auch in meinem Leben Situationen geben wird, in denen mein Glaube zutiefst erschüttert wird, nämlich mein Glaube daran, daß mit mir alles zum Besten steht, weil Gott für mich das Beste, was nur möglich ist, bereit hält. Es wird auch in meinem Leben Situationen geben, in denen mein Glaube so angefochten ist, daß ich jede nur mögliche Vorstellung davon brauche, wie und warum Gott

dieses Beste für mich bereitet hat.

Wenn wir also u.a. durch diese Vorstellung vom Hohenpriestertum Christi ganz sicher werden, daß uns im Leben nichts Wesentliches mehr passieren kann, weil alles Wesentliche schon passiert ist, wenn wir darin ganz sicher sind, dann werden wir auch die innere Freiheit gewinnen, vor Gott und den Menschen offen und voll Zuversicht einzustehen, wer und was wir wirklich sind, und Kraft schöpfen, so zu leben, wie Gott es uns Menschen bestimmt hat.

Wir sollen gewiß werden, daß mit uns alles zum Besten steht, und dazu brauchen wir auch das Wissen davon, daß wir einen Hohenpriester haben.

Was für ein Hoherpriester wird uns aber in unserem Predigttext vorgestellt?

Zuerst wird gesagt, es ist ein großer Hoherpriester, d.h. der höchste von allen anderen, die es je gegeben hat, der einzige, der zurecht diesen Namen trägt. Dann wird gesagt, daß dieser Hoherpriester durch die Himmel hindurchgegangen ist. Damit ist gemeint, daß unser Hoherpriester nicht da oben im Himmel ist, wo wir uns vielleicht den Himmel vorstellen, sondern, daß er im Gegensatz zu den Hohenpriestern, die im Tempel zu Jerusalem ihren Dienst taten, im himmlischen Heiligtum, d.h. im Zentrum der göttlichen Herrlichkeit seinen Dienst für uns verrichtet. Aber dieser Hoherpriester hat einen menschlichen Namen Jesus, Jesus von Nazareth.

Und diesen Jesus haben wir als Gottes Sohn erfahren. Wir dürfen immer wieder erleben, wie sich in diesem Menschen, der vor so langer Zeit in Palästina lebte, Gott selbst sich uns offenbart. Nun wissen wir ja, daß dieser Jesus aus Nazareth ganz und gar kein Hoherpriester war. Im Gegenteil, die Hohenpriester seiner Zeit waren seine größten und mächtigsten Gegner. Jesus hatte auch mit dem Tempel in Jerusalem relativ wenig zu tun. Er besuchte ihn so wie die anderen seiner Zeit anlässlich der großen Feste. Aber es wird uns auch von ihm erzählt, daß er einmal den Tempel von den Händlern und Kaufleuten reinigte, indem er sie mit Gewalt vertrieb. Und Jesus redete zu den Menschen im Tempel, lehrte sie, Gott zu verstehen. Er fühlte sich verantwortlich für das, was im Tempel getan und geredet wurde, aber ein Priester oder gar Hoherpriester war er ganz und gar nicht. So hat sich Gott in Jesus als der offenbart, der sich mit denen solidarisierte, die diesem religiösen Kult relativ fern und kritisch gegenüberstanden und die die Verwicklung der Hohenpriester in die Politik und in die Rechtsprechung ihrer Zeit nicht akzeptieren konnten. Ein solches Hohespriestertum hatte sich seit Jesu Erscheinen im Tempel schon selbst überlebt und mußte deshalb auch bald ganz aufhören zu existieren. (Seitdem

der Tempel in Jerusalem im Jahre 67 durch die Römer zerstört wurde, gibt es keine Hohepriester mehr.)

Unser Hoherpriester aber ist dieser Jesus aus Nazareth, Und unser Text sagt: Er ist ein Hoherpriester, der mit unseren Schwachheiten mitleiden kann, weil er selbst in allem auf gleiche Weise wie wir versucht wurde. Wie werden wir versucht? Wohl doch nicht zuletzt dadurch, daß uns Menschen immer wieder im Leben begegnen, die etwas anderes als wir vom Leben erwarten, und was sie erwarten, das erscheint uns oft sehr verlockend und auch erstrebenswert: möglichst viel Geld und damit auch Wohlstand und Behaglichkeit zu erwerben, über möglichst viel selbst verfügen zu können: ein eigenes Haus, ein eigener Garten, ein eigenes Auto, ein eigenes Telefon,... und nicht nur ^{selbst} das zu besitzen, es soll auch schön sein, neu und modern und die Bewunderung der anderen erregen. ^{Wir möchten} ~~man erwartet~~ im Leben möglichst viel Freiheit zu haben: das tun zu können, wozu man Lust hat; die Arbeit zu machen, die einen interessiert, dorthin fahren zu können, wohin man möchte; soviel Freizeit zu haben, wie man wünscht usw. usf.. - Ja, das alles ist sehr verlockend und mit solchen Maßstäben wird heute gemessen, werden auch wir gemessen. Ähnlich war es auch zur Zeit

Jesu und davon erzählt unser heutiger Evangelien-
text: So wurde von einem Menschen, der in den
Augen seiner Mitmenschen etwas gelten wollte,
verlangt, daß er Reichtum und Macht hat, und
wenn schon nicht das, so ~~zummin~~ doch zu ganz
außergewöhnlichen Taten fähig sein müßte, wie
Steine zu Brot machen oder ohne sich zu verletzen,
von der Zinne des Tempels herunterspringen. Aber
Jesus hatte es nicht nötig, so zu sein, wie die
Menschen seiner Zeit sich einen außergewöhnlichen
begabten Menschen, einen Gottesmann vorstellten.
Er richtete sich nicht nach den Maßstäben, die
die anderen Menschen seiner Zeit an ihr Leben
und das ihrer Mitmenschen anlegten, denn in
ihm wollte Gott sich uns offenbaren und uns
zeigen, wie Er sich das Menschsein vorstellt.
Aus dieser Einheit mit dem Vater heraus war und
ist Jesus der Maßstab für das, was Leben be-
deutet, was ein Menschenleben leisten und er-
bringen soll. Er ist der Maßstab, an dem wir
unser Leben, unsere Lebensweise messen sollen
und mit dem wir selbst durch Gott gemessen
werden. Und weil er selbst dieser Maßstab war,
deshalb war auch das, was er tat und redete
und fühlte richtig. Deshalb war er ohne Sünde,
wie unser Predigttext sagt.

Aber er hat es auch erlebt, daß da ständig
andere Maßstäbe an ihn angelegt wurden, er
diesen anderen Maßstäben nicht genügte und

deshalb mit ihnen und den Menschen, die diese
Erwartungen hatten, in Konflikt geriet. So ver-
steht er uns, wie es uns geht, uns, die wir ständig
der Propagierung anderer Lebensmaßstäbe ausge-
setzt sind. Wie oft erweisen wir uns nicht da
als schwach, möchten wir auch das haben, was
wir bei anderen sehen, möchten wir auch so sein,
wie andere: so gesund, so gescheit, so schön,
so lustig..., möchten wir auch das ~~haben~~ erreichen
im Leben, was andere erreichten: diese Stellung,
diesen Namen, diese Ehren, diese Rente. Und wie
oft erleben wir nicht unsere Schwachheit auch
rein physisch und psychisch. Wie oft sind wir
nicht am Ende mit unseren Kräften, mit unseren
Nerven, mit unserem Rat. Jesus war so ein Mensch
wie wir, ein Mensch, der unter viel härteren
Bedingungen als wir heute lebte. Er hat es er-
fahren, was es heißt ein Mensch zu sein. Er
kann sich in unsere Situation hereinversetzen.
Er hat buchstäblich mit uns mit gelitten, -
gelitten unter den anderen Maßstäben, die man an
ihn anlegte, ohne zu merken, daß er selbst der
Maßstab des Lebens ist.

Was folgt nun daraus, daß wir diesen Jesus
aus Nazareth als unseren Hohenpriester im Zentrum
der himmlischen Herrlichkeit bekennen dürfen?
Unser Predigttext ^{wird} ^{ge} antwortet: Wir dürfen uns gegen-
seitig auffordern, zu Gottes Thron zu gehen, vor
den Thron der Gnade hinzutreten, hineinzugehen
in das Zentrum der göttlichen Macht und Herrlich-

keit (Wie würden wir uns fühlen, wenn wir vor einen König oder ein Staatsoberhaupt in dessen Regierungspalast treten sollten. Zum mindesten hätten wir doch große Herzklopfen. Vor Gottes Thron aber sollen wir mit Freimut, mit Offenheit und Zuversicht treten können, sagt unsere Text. Wir sollen vor Gott in mitten all seiner Herrlichkeit treten dürfen, ohne Herzklopfen zu haben, erhobenen Hauptes, ihn offen ansehen können, denn wir haben vor ihm nichts mehr zu verbergen, wir müssen vor ihm nichts mehr bedecken und verstecken wie Adam und Eva im Garten Eden, denn wir dürfen wissen, hier begegnet uns der Gott, der ~~Gnade~~ sich in Jesus aus Nazareth als der Gott der Gnade erwiesen hat, der selbst das vernichtet hat, was uns dazu gebracht hätte, mit gesenktem Haupt vor ihm zu erscheinen, indem er selbst in Jesus unser Hoherpriester geworden ist.

Wir dürfen nicht nur voll Freiheit und Zuversicht vor ihn hintreten, wir dürfen auch etwas von ihm erwarten: Barmherzigkeit und Gnade als Hilfe zur rechten Zeit. Wir werden nicht immer dann Hilfe zu erwarten haben, wenn wir meinen, sie von Gott zu brauchen, sondern dann, wenn die Zeit dafür gut ist. Wir dürfen darauf vertrauen, daß Gott uns hilft und daß er weiß, wann die rechte Zeit zur Hilfe ist. Aber wir sollen und dürfen seine Hilfe suchen, mit unseren Anliegen

vor seinen Thron treten und erwarten, bei ihm Barmherzigkeit und Gnade als Hilfe zur rechten Zeit zu empfangen.

Wann wird das sein? Es kann schon heute sein, wenn wir im Gebet vor Gottes Thron treten, es kann ^{dann} (gleich) sein, wenn wir uns am Tisch des Herrn zum heiligen Abendmahl versammeln. Wir dürfen mit Offenheit bekennen, wer wir sind, brauchen unsere Schwächen, Schwachheit und Sünde weder vor Gott noch vor den Menschen verleugnen und doch voll Zuversicht zum Tisch des Herrn kommen. Und all dies soll uns gewiß machen, daß wir auch am Ende unserer Tage, am Tage des Herrn voll Zuversicht in das Zentrum der himmlischen Herrlichkeit Gottes treten dürfen und dort von unserem großen Hohenpriester, Jesus, Gottes Sohn Barmherzigkeit und Gnade empfangen werden, dann, wenn uns seine Hilfe am meisten not sein wird.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.